

# Der lange Weg des Bauern

## Ein Besuch im Niederbayerischen Landwirtschaftsmuseum in Regen

Ich zahl den Eintritt (2,50 Euro: ein Spruz Bier), geh die Treppe hoch und reiß die Augen auf – auf der kompletten Wandfläche des Treppenabsatzes springt mir die Neuzeit entgegen. *Liberté, Egalité, Fraternité*: die klassischen Forderungen der bürgerlichen Revolution in klassischem Rot quer über eine riesige Karte Europas, der Umriss auf weiß verputzter Ziegelwand in den Putz geritzt. Stark! Mit einem Paukenschlag wird klar, dass dies hier kein braves Heimatmuseum (nix gegen sie!) ist, sondern man auf 2000 Quadratmetern Fläche einen kühneren Anspruch hat: „Das Niederbayerische Landwirtschaftsmuseum dokumentiert die regionale Agrar- und Sozialgeschichte vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis ins frühe 20. Jahrhundert“ (so der sehr gute Kurzfürer; der von Klaus Mohr und Helmut Bitsch verfasste Begleitband von 1992 ist hervorragend; alle Zitate aus den beiden Schriften).

Im ersten Obergeschoss geht's um „Landwirtschaft im Feudalismus (um 1800)“, im zweiten Obergeschoss um „Landwirtschaft im Umbruch (19. und frühes 20. Jh.)“, im dritten Obergeschoss befindet sich die „Studiensammlung“: zahlreiche Objekte aus den unterschiedlichsten bäuerlichen Arbeitsfeldern. Stoßbutterfass, Kraut-Schnittstuhl, Hirstampfe, Surfass, Laugenrost, Stirnblatt für Rinder, Kuhkummet, Arl, Wendepflug, Bifang-Egge, Häcksellade, Kornwindfège, Beschlagstand, Dreschbengel, Heuzieher, Blatthauc, Leinsamenklapper, Riffelkamm, Strohtretmesser, Baumheber, Stiftdreschmaschine mit Handantrieb (der sog. „Selbstmörder“), aber auch der Fowler-Dampftraktor „Napoleon“ aus dem Jahre 1912 (als Modell, immerhin!), die ersten Traktoren mit Mähbalken, die ersten Benzinmotoren für Göpelantrieb usw. usf. Es gibt viel zu sehen hier oben und in den zwei thematisch gegliederten Stockwerken plus draußen in der „Großgeräteausstellung“ mit einem Dampf-Lo-

komobile der Fa. Esterer/Altötting von 1927, einem Dreschwagen von 1885 und diversen Bulldogs.

Schauen und Staunen ist angesagt, man lernt Unmengen dazu (über Gilt, Scharwerk, Laudemium, Freistift, Neustift, Martinilamm), meist aus ansprechenden Inszenierungen und erhellenden Bühnenbildern, die ebensoviel besagen wie die Infotafeln. Um 1760 waren in ganz Niederbayern gerade mal 4% aller Bauernhöfe „freieigen“, insgesamt 1162 Höfe, während der Kirche 56% aller Höfe gehörten, dem Adel 24%, dem Landesherrn 14%, Städten und Spitälern etc. 2%. Niederaltaich als größte kirchliche Grundherrschaft besaß 2500 Bauernhöfe, die Grafen von Tattenbach 1200. So die Zahlen, 1800 ausgewertet von F. v. Krenner – aber sinnlich fassbar wird das alles in dem herrschaftlich gedeckten Tisch, den ein kleiner Ackerwurf fragil-filigraner Ähren trägt und nährt.

Überhaupt wird im Museum in Regen ganz, ganz vieles *sinnfällig einsichtig*, aus alten Reklameschildern, alten Schwarz-Weiß-Fotos, altem Gerät (oft vor riesigen Fotos), alles so aussagestark wie

ansprechend für die *Sinne*, und zwar für Jung und Alt. Vier Dokumentarfilme, je 8 Minuten lang, zeigen die Arbeit des Seilers, des Wagners, des Hufschmieds, des Sensenmachers: eine spannende halbe Stunde! Zwei Fotos von Bäuerinnen neben ihrem Backofen – das kennt man. Aber wer hat je überlegt, wie viele Laibe eine Bäuerin im Laufe ihres Arbeitslebens buk? Bei 60 Laib Brot im Monat sind's 720 im Jahr, 7200 in 10 Jahren und nach 50 Jahren Rackern stolze 36.000 Stück. Und der Bauer? Hatte laut Aventinus viel Pläisier: „Der gemain man dient seinem herren ... tuet sonst was er will, sitzt tag und nacht bei dem wein.“ Gar so kommod wars nicht. „Der lange Weg des Bauern“ bedeutete bei einem mittelgroßen Hof von 48 Tagwerk (16 ha), dass der Bauer im Jahr „mehr als 1.800 km hinter Pflug und Egge einherlief. Nach 25-jähriger Feldbestellung hatte er mit 45.000 km den Erdball mehr als einmal umrundet.“

Die Kleinbäuerin hatte es noch härter: „3 bis 4 Uhr aufstehen: Stall ausmisten, füttern, melken, Milchverarbeitung, Frühstück machen / 6 Uhr Frühstück: Suppe, Brot, Kartoffeln – Hinaus aufs Feld! Heu-

bereitung, bei der Getreideernte Garben binden, Brotzeit vom Hof holen / 9 Uhr: Brotzeit: Milch, Kartoffeln, Brot, wieder Garben binden / 10 Uhr: Zurück zum Hof: Mittagessen kochen, füttern, Viehpflege / 11 Uhr: Mittagessen – Sauerkraut, Kartoffeln, saure Milch, gebackene Nudeln, Rüben Gemüse – dann: Zurück aufs Feld! Heubereitung, Garben binden, Ernte einbringen, Brotzeit vom Hof holen / 15 Uhr: Brotzeit, dann Weiterarbeit auf dem Feld / 16:30 Zurück zum Hof! Füttern, melken, Milchgefäße reinigen, Abendessen machen / 18 Uhr Abendessen: Kraut, Kartoffeln, saure Milch; dann Speisen und Viehfutter vorbereiten, buttern, Käse machen, Geräte reinigen, nähen, flicken / 21 Uhr Nachtruhe.“

„Haushalt und Nebenerwerb“, „Bodenbearbeitung und Ernte“, „Traum und Wirklichkeit“, „Bauer und Herrschaft“, „Hausgemeinschaft“, „Innerhäusliche Arbeit“, „Markt“, „Welt im Umbruch“, „Landmaschinen-Industrie“, „Reform-Geräte des 19. Jh.“, „Von der Selbstversorgung zur Marktwirtschaft“, „Auswanderung“ – dies die Stichworte der musealen Präsentation. Die Realität dahinter u.a.: während der Ernte tägliche Arbeitszeit 16 bis 17 Stunden; der Tagelöhner kassiert dafür 10 bis 12 Kreuzer (= 750 g Ochsenfleisch oder 4,5 Maß Bier) plus Kost ums Jahr 1800; die Mechanisierung und Maschinisierung war Fluch und Segen zugleich. Über 100.000 Isaria-Sämaschinen baute die Fa. Glas in Dingolfing von 1883 bis 1938; 1919 besaßen 5536 niederbayerische Bauern einen Verbrennungsmotor als Antriebsaggregat für u.a. 3374 Dreschmaschinen, 2070 Futterschneidemaschinen. Die Folge? Wohlstand für die einen, bittere Not für die „frei“gesetzten Erntehelfer, Tagelöhner und Kleinstbauern; zwischen 1880 und 1902 wurden in Niederbayern 4711 Bauernhöfe zwangsversteigert – zeitgleich wanderten 21.000 Personen aus, 6000 davon nach Amerika. Das Foto vom Ding-Markt in Straubing zeigt, wie viele Habenichtse um 1925 nach Lohn und Brot suchten.

Und doch wars ungleich besser als zuvor – zur Kindersterblichkeit schrieb der Aufklärer Hazzi am Beispiel einer Pfarrei im Rottal: von „99 gebornen in Zeit von 3 Jahren ... wieder 69 starben“, wer überlebte, fand sich in anderem Elend: „leider besucht noch kaum der

dritte Theil der schulfähigen Kinder diese Schule und ... findet viel Hindernisse der Eltern, weil alles, was sie nicht wissen, zu Ketzerei führen muß“. Es passt schon sehr gut, dass im Foyer zur Welt der Bauern als Hauspenaten der Neuzeit die Köpfe von Immanuel Kant, James Watt, Adam Smith, Edward Jenner (der Pockenimpfer) und des Freiherrn von Stein als aus mehreren Stahlplatten gestaffelte Silhouetten Spalier stehen.

Kurzum: Das Museum in Regen ist radikal anders, als es der Aufklärer Hazzi einst im Agrarland Niederbaiern beklagte: „Fürchterlich wild stellt sich den Blicken des Wanderers dieses große Ganze dar ... Nirgends kann sich das Auge des Beobachters erfreulich fixieren; nirgends findet er rege Tätigkeit.“ So ist es echt nicht, ich versprechs; ein Besuch im Landwirtschaftsmuseum in Regen lohnt unbedingt: „Die dem Acker

Kali gaben, / Werden große Rüben haben.“

Bleibt ein Wermutstropfen: Seit gut einem Jahr ist der Gründungsdirektor Dr. Helmut Bitsch im Ruhestand. Und bislang ist kein Nachfolger gewählt oder in Sicht. Denn Träger des Museums ist die Stadt Regen. Und da zieht der Stadtrat aktuell nicht so recht, weil: ein neuer Chef des Hauses kostet Geld, weil Gehalt, und fertig eingerichtet und anzuschauen ist das Museum ja eh; täglich von 10 bis 17 Uhr, weil die Leute von der Tourist-Info im selben Haus sitzen und die Eintrittskarten verkaufen. Auf Dauer aber muss das in die Sackgasse führen; jedes Museum braucht neue Ideen, neuen Schwung, an neuen Themen fehlt es nie. Zumal in der Landwirtschaft herrscht immer Umbruch, ist Umdenken Trumpf – das gilt auch in der Kommunalpolitik, wollen wir hoffen.

GERD BURGER



Zum Raum wird hier die Zeit: Fragile Ähren tragen und nähren den herrschaftlich gedeckten Tisch  
Fotos: Gerd Burger

Frühe Mechanisierung



1886/87 – erster Kursus an der Landwirtschaftsschule Deggendorf

